Flieger, die wirklich fliegen

Autor(en): **Fehlmann, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-607340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Flieger, die wirklich fliegen

Werner Fehlmann

Man muss ja nicht immer alles so negativ sehen. Ein guter Anfang kann auch mit Resten beginnen. Zwar lösen Resten immer wieder negative Assoziationen aus. Man denke nur an die Überbleibsel der Atomkraftwerke. Oder an die strengen Blicke der Eltern auf den Rest Spinat im Teller, der dazu führte, dass man auf den Gugelhopf verzichten musste.

In unsern Köpfen sind Reste das, was übrig bleibt, was keiner mehr will. Schweinefrass eben oder bestenfalls geeignet für den Flohmarkt, wo sich vielleicht noch ein Dummer findet, dem man etwas andrehen kann. Aber positiv gesehen können Überreste auch als Fundament von etwas Neuem dienen, so nach dem Motto: Am Anfang sind es Resten, am Schluss sind es die Besten.

Nachdem sich der fliegende Flickenteppich Swissair in seine Einzelteile aufgelöst hat, stehen unsere führenden Köpfe aus Politik, Wirtschaft, Psychologie und Konfliktforschung plappernd vor den Resten der roten Schwanzflossen mit dem weissen Kreuz. In den letzten Wochen haben sie vieles versucht: Geldtherapie, Verhaltenstherapie, aufbauende Gespräche, Psychotherapie. Wirklich alles, was man sich vorstellen kann. Ausser Astrologie. Als Sterndeuter des nationalen Heiligtums haben sie ohnehin schon versagt.

Die rituellen Gesprächsrunden im Fernsehen zeigen immer wieder die gleichen verbiesterten Mienen der Alleswisser, die ihre Sprechblasen aufsteigen lassen, während die Swissair am Boden liegt. Die Stunden des Luftkrampfs sind stets auch die Stunden der selbsternannten Experten. Mehrköpfig sichten sie die Zusammenhänge, ordnen das verschachtelte Chaos und hoffen auf das Verständnis von uns einfachen Wenigfliegern.
Die eitlen Selbstdarstellungen der Dauerbrenner mit ihren Plattheiten und Posen unschuldiger Chorknaben in Interviews und Analysen genügen freilich noch nicht zur maximalen Aufklärung des Sturzflugs. Eigentlich möchten wir ja hören, warum der beginnende Sinkflug mit dem Cockpit-Personal Goetz/Loepfe/Reutlinger/Katz von diesen medialen Sachkundigen nicht bemerkt wurde. Und wir stellen uns die Frage: Können wir Leuten, welche die Arbeitsergebnisse von Betriebsblinden nicht erkannt haben, je wieder Glauben schenken? Wir meinen nein – und hier kommt das eingangs erwähnte positive Denken über Resten ins Spiel. Wenn wir die Crossair mal weiterfliegen lassen, liegen am Boden immer noch die Überreste des Absturzes: die Nebenbetriebe der Swissair. Nebenbetriebe, die für die Verpflegung, die technische Wartung der Maschinen und die Gästebetreuung verantwortlich waren. Wir haben also Resten, wir haben leere Rollfelder und wir sind positiv eingestellt – packen wir's an!
Frischen wir unsere Grundkenntnisse des Faltens von Papierflugzeugen wieder auf. Bei Papierflugzeugen ist der Materialaufwand gering. Man benötigt dazu nur Papier und die Hände und innert kurzer Zeit kann man das Objekt in die Lüfte steigen lassen. Die Papierwahl ist weitgehend den Faltenden überlassen. Für die Mechaniker der Ex-SR-Technics sollte das Trimmen dieser Flieger eine Kleinigkeit und in hohem Masse anregend sein. Kleine und grosse Modelle in verschiedenen Farbvarianten, fetzige Prototypen und neuartige Formen führen zu spannenden Momenten. Öffentliche Flugwettkämpfe mit Konkurrenz aus dem Publikum garantieren für jugendliche Zuschauer. Und vom Ex-SR-Ground-Services betreut, mampfen sie begeistert die total krasse Verpflegung des Ex-SR-Gate-Services.

In unsern Köpfen sind Reste das, was übrig bleibt, was keiner mehr will.

Nachdem die Balsberg-Seilschaften den Namen Swissair lächerlich gemacht haben, müsste das neue Logo wohl Faltair heissen. Undenkbar bei Faltair wäre da ein ähnliches Szenario wie beim Sturzflugverhalten der Swissair: Ospel, Mühlemann und Corti, vorbei an den Bücherwänden mit den ungelesenen Titeln «Du bist der Chef – mach was draus!» oder «Management mit globaler Perspektive» oder «Praxishandbuch Produktmanagement» gehen nach draussen und rufen: «Söll emol cho!» Der Staat nämlich.

Ein Tipp an die unablässig tagenden politischen Akteure und ihre begleitenden Laut-Sprecher. Das Buch «Papierflieger, die wirklich fliegen» ist im August-Verlag München erschienen.